

## Partizipation von Familien

Bestands- und Bedarfsanalyse | Praxismaterial 6

# Partizipative Bedarfserhebung

### Auf einen Blick

- Partizipative Bedarfserhebung und -überprüfung ist nicht nur eine Frage der Methode, sondern ein elementarer Baustein von partizipativen Prozessen.
- Das Praxismaterial beschäftigt sich damit, wie sich mit Spotlight-Techniken Mini-Feedbacks einholen lassen, die Auskunft über Bedarfe von Familien enthalten und somit Einfluss auf die Angebotsplanung haben oder auf deren Verlauf nehmen können. Darüber hinaus liefert das Material eine Checkliste zur Umsetzung einer Bedarfserhebung mit Familien.
- Es wird gezeigt, was Elternorientierung bei der partizipativen Bedarfsfeststellung bedeutet. Die Haltung gegenüber Familien, die Bereitschaft, auf die Familien einzugehen und das Aufgreifen erzählstimulierender Gesprächsanlässe werden reflektiert.

- ! Das folgende Material verwendet den Begriff **Eltern**. Darunter verstehen wir sowohl
- Erziehungsberechtigte als auch (werdende) Mütter und Väter. Zur Verbesserung des Leseflusses werden Erziehungsberechtigte und (werdende) Mütter und Väter gleichermaßen angesprochen.

## Voraussetzungen für eine partizipative Bedarfserhebung

Partizipative Planung und Reflexion sind nicht nur eine Frage der passgenauen Auswahl von Frage- und Feedbacktechniken, sondern haben auch viel damit zu tun, ob Eltern sich in der Einrichtung und in der Beziehung zu den Fachkräften sicher und wohlfühlen. Für eine ehrliche und konstruktive Äußerung der Eltern sind folgende Faktoren entscheidend: das Vertrauen der Eltern in die Fachkräfte, ihr Gefühl, gesehen zu werden und willkommen zu sein sowie die Bereitstellung ausreichender Unterstützungs- und Entlastungsangebote. Im Folgenden werden grundlegende Voraussetzungen dargestellt, die eine geeignete Atmosphäre schaffen können, in der partizipative Bedarfserhebung und -überprüfung effektiv durchgeführt und kontinuierlich verbessert werden können.

### **1. Die Bereitschaft der Eltern, sich an der Bedarfserhebung zu beteiligen, beginnt bereits mit der Erfahrung einer Willkommens- und Wohlfühlatmosphäre in der Einrichtung.**

Eltern, die sich von Beginn an in einer Einrichtung willkommen und wertgeschätzt fühlen, fällt es leichter, sich zu öffnen und mitzuteilen. Sie bringen ihre Anliegen, Bedenken und Ideen verstärkt ein. Positive Erfahrungen, bei denen Eltern aufmerksam zugehört und ihre Meinung als wichtig erachtet wird, fördern das Vertrauen. Dies führt zu einer stärkeren Beteiligung und Identifikation mit dem Angebot und der Einrichtung. Jede zugewandte Interaktion mit den Eltern bietet die Chance, Bedürfnisse zu erkennen, Bedarfe zu erfassen und Rückmeldungen aufzugreifen. Elternorientierung bedeutet in diesem Kontext, die Kommunikation und die Raumgestaltung so zu organisieren, dass Entspannung, Entlastung und Verbundenheit möglich werden.

### **2. Die Partizipationsbereitschaft der Eltern kann durch Unterstützungs- und Entlastungsleistungen der Frühen Hilfen erzeugt beziehungsweise erhöht werden.**

Die Bedürfnisse von Eltern sind vielfältig und individuell. Viele wünschen sich beispielsweise Unterstützung, Orientierung, Erholung, Austausch und/oder Gemeinschaft. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, kann die Einrichtung verschiedene Unterstützungs- und Entlastungsangebote (wie Kinderbetreuung, sprachliche Übersetzung et cetera) bereitstellen oder vermitteln. Diese Leistungen werden speziell auf die Bedürfnisse der Zielgruppe zugeschnitten. Solche Angebote ermöglichen Familien, sich als Teil einer größeren Gemeinschaft zu fühlen und Beziehungen zu anderen Eltern und zur Einrichtung selbst aufzubauen.

### **3. Erzählstimulierende Anlässe schaffen und die Rückmeldung der Eltern aufnehmen.**

Eltern von Säuglingen und Kleinkindern haben oft spezifische Themen und Situationen, die sie besonders beschäftigen und über die sie gerne mit Fachkräften sprechen möchten. Es ist wichtig, diese zielgruppentypischen Anlässe und Ereignisse wahrzunehmen und systematisch für die partizipative Reflexion zu nutzen.

Dazu gehören beispielweise Übergangssituationen und die damit verbundenen Unsicherheiten, wie beispielsweise die Frage von Eltern, worauf sie achten sollten, wenn ihr Kind in die Kita kommt. Werden diese Anlässe bewusst genutzt, um den Eltern Raum für ihre Fragen und Unsicherheiten zu geben und gleichzeitig ihre Rückmeldungen zu den bisherigen Erlebnissen in der Einrichtung einzuholen?


## Reflexion von familiären Ausgangsbedingungen


Die systematische Einbindung berufstätiger Eltern mit Kleinkindern in Bedarfserhebungen sowie in Prozesse zur Reflexion und Weiterentwicklung von Angeboten stellt eine besondere Herausforderung dar. Es bedarf kreativer Ansätze und flexibler Möglichkeiten, um Bedarfe zeitschonend und gezielt zu erheben. Dabei ist es von zentraler Bedeutung, dass Fachkräfte familiäre Konstellationen und Rahmenbedingungen mitdenken sowie in ihre Planung und Vorbereitung einfließen lassen. Hierbei können folgende Fragen helfen: Wie ist die allgemeine Familiensituation? Befinden sich die Familien in einer belasteten Lebenslage? Wie sieht die Lebenslage konkret aus? Sind Ressourcen zur Partizipation vorhanden? Wissen und verstehen die Eltern, dass sie mitreden und mitgestalten können? Bei einer partizipativen Durchführung einer Bedarfserhebung oder Evaluation ist es entscheidend, die Umsetzung zielgruppenorientiert zu planen und zu realisieren. So können Einladungen zur Partizipation an demokratischen Entscheidungsprozessen angeboten werden. Gleichzeitig ist es ein Qualitätsmerkmal einer gemeinsamen (Angebots-)Planung oder Reflexion mit den Eltern, dass die Zielgruppe stets frei darüber entscheiden kann, eingeräumte Gelegenheiten zur Partizipation für sich nutzen oder ausschlagen zu können. Dieser Anspruch stellt Fachkräfte vor ein Umsetzungsproblem. Elterliche Unzufriedenheit äußert sich häufig nicht in direkter verbaler Kritik, sondern in der Nichtinanspruchnahme angebotener Leistungen. Die Gründe des Fernbleibens werden von einem Großteil der Eltern selten proaktiv kommuniziert. Wie können Fachkräfte damit umgehen, dass sie einerseits die Ideen, Interessen und Verbesserungsvorschläge in Erfahrung bringen möchten, andererseits aber die Bedürfnisse der Zielgruppe ernst nehmen wollen, die kaum Kapazitäten für Feedback hat?

### Qualitätsdimension Partizipation

**Partizipation** ist eine zentrale Gelingensbedingung der Frühen Hilfen, denn die Mitgestaltung der Familien ermöglicht passgenaue und bedarfsgerechte Angebote und Strukturen.

Mit dem **Praxismaterial Partizipation** der Qualitätsdialoge Frühe Hilfen stellt das Nationale Zentrum Frühe Hilfen weitere unterstützende Methoden bereit.

 **Dimension Partizipation des Qualitätsrahmens**  
[fruehehilfen.de/qualitaetsentwicklung-fruehe-hilfen/qualitaetsrahmen-fruehehilfen/qualitaetsdimension-11-beteiligung-und-partizipation](https://fruehehilfen.de/qualitaetsentwicklung-fruehe-hilfen/qualitaetsrahmen-fruehehilfen/qualitaetsdimension-11-beteiligung-und-partizipation)

 **Praxismaterial Partizipation**  
[fruehehilfen.de/service/arbeitshilfen-fuer-die-praxis/praxismaterial-zur-qualitaetsentwicklung/praxismaterial-partizipation](https://fruehehilfen.de/service/arbeitshilfen-fuer-die-praxis/praxismaterial-zur-qualitaetsentwicklung/praxismaterial-partizipation)

## Vorschlag zur Umsetzung

### Bedarfserhebung mit Eltern

#### 1. Klärung des Anliegens der Bedarfserhebung

Bevor mit der Erhebung von familiären und elterlichen Bedürfnissen und Bedarfen begonnen werden kann, ist es zunächst ratsam, dass Sie das Anliegen einer solchen Erhebung seitens der Fachkräfte klären. Dafür sollte feststehen, auf welches Angebot sich das Feedback der Eltern beziehen soll und was mit den Rückmeldungen geschehen wird. Dazu sind noch weitere rahmengebende Aspekte zu beachten, die im *Arbeitsblatt 1* mit entsprechenden Leitfragen gelistet sind:

- Klärung der Fragestellung
- Verwertung der Ergebnisse
- Klärung der Zugänge
- Vereinbarungen und Zeitplanung

#### Praxisbeispiel 1:

In einem laufenden Kurs sollen die Eltern mitbestimmen, was das Thema des nächsten Treffens sein soll. Das Ergebnis der Befragung der Eltern soll in der nächsten Kurseinheit den Themenschwerpunkt darstellen.

#### Praxisbeispiel 2:

Das Sommerfest einer Einrichtung soll unter ein Motto gestellt werden. Die Idee des Mottos soll von den Eltern kommen und gemeinsam umgesetzt werden.

 60 Minuten

 **Arbeitsblatt 1**  
Checkliste der partizipativen Bedarfserhebung

#### 2. Auswahl eines geeigneten Methoden-Schnipsel

Haben Sie diese rahmengebenden Aspekte mit den zuständigen Fachkräften geklärt, kann in einem weiteren Schritt festgelegt werden, welche Methode sich für die Bedarfserhebung eignet. Das *Arbeitsblatt 2* enthält hierzu eine Sammlung von Mini-Feedback-Methoden (Methoden-Snippets), welche für eine Rückmeldung der Eltern genutzt werden können. Die Methoden-Snippets können entweder direkt übernommen werden oder auch kreativ weiterentwickelt beziehungsweise situativ angepasst werden.

 15 Minuten

 **Arbeitsblatt 2**  
Spotlight-Techniken für zeitschonendes Feedback

#### 3. Vorbereitung der ausgewählten Erhebungsmethode

Elternorientierung bedeutet, Gelegenheiten zur Rückmeldung und zum Feedback niedrigschwellig und zeitschonend in den Alltag einzubauen und die eingeholten Informationen bei der Weiterentwicklung der eigenen Angebote zu berücksichtigen. Eine sorgfältige Vorbereitung ist daher sinnvoll.

 15–45 Minuten

Sie umfasst folgende Aufgaben:

- Zeit für die Rückmeldung einplanen.
- Die Eltern darüber informieren, dass ihre Perspektive bedeutsam ist, wann die Befragung stattfinden wird und wozu die Ergebnisse dienen.
- Den Raum so vorbereiten, dass die Befragung stattfinden kann.
- Die Materialien bereitstellen, zum Beispiel Stifte, Klebpunkte, Ausdruck einer Frage mit Multiple-Choice-Optionen et cetera.



Flipchart  
Stifte  
Klebpunkte



10–20 Minuten

#### 4. Durchführung der Erhebung

Nach Abschluss der Vorbereitungen kann die Umsetzung der ausgewählten beziehungsweise angepassten Methoden-Snippets mit den Eltern erfolgen. Dabei ist es bedeutsam, dass Sie auf mögliche Unsicherheiten und Fragen seitens der Eltern bezüglich der Methode eingehen und sie entsprechend anleiten sowie zur Mitteilung ihrer Meinung ermutigen.

#### 5. Auswertung und Verwendung der erhobenen Daten

In einem letzten Schritt ist es wichtig, dass Ihnen ausreichend Zeit für die Auswertung der Antworten zur Verfügung steht. Ist die Auswertung erfolgt, können Sie gemeinsam mit den Fachkräften zu den Ergebnissen in Diskussion kommen und Rückschlüsse für ihre direkte Arbeit mit den Familien ziehen. Dieser Schritt kann auch zusammen mit den Eltern zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. So können Hintergründe und Absichten tiefergehend beleuchtet und die daraus folgenden Ideen zur (Angebots-) Anpassung von den Eltern eingeschätzt werden. Zudem können Sie hierbei den Eltern gegenüber nochmals transparent machen, wie das Ergebnis in bestehende und neue Angebote einfließen wird.



5–15 Minuten

## Impressum

### Herausgeber

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)  
im Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)  
in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI)  
Maarweg 149 – 161  
50825 Köln  
www.fruehehilfen.de  
www.bioeg.de

### Autorin und Autor

Judith Rieger, KHSB, Karin Papenfuß, Jonas Blankenagel, NZFH, BIÖG

### Redaktion

Till Hoffmann, NZFH, BIÖG

### Layout und Satz

KLINKEBIEL GmbH, Köln

### Zitierweise

Rieger, Judith / Papenfuß, Karin / Blankenagel, Jonas (2026): Partizipative Bedarfserhebung. QE kommunal Praxismaterial 6 im Themenfeld „Partizipation von Familien in den Frühen Hilfen“. Frühe Hilfen qualitativvoll gestalten: Prozessbegleitung kommunaler Netzwerke. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). 2. überarbeitete Auflage, Köln

Dieses Praxismaterial ist eine Veröffentlichung im Rahmen des Projekts  
**„Frühe Hilfen qualitativvoll gestalten: Prozessbegleitung kommunaler Netzwerke“**  
und steht online zur Verfügung unter:

› [www.fruehehilfen.de/qe-praxismaterial-partizipation](http://www.fruehehilfen.de/qe-praxismaterial-partizipation)

Alle Rechte vorbehalten. Das Praxismaterial wird vom BIÖG kostenlos abgegeben.  
Es ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder den Empfänger an Dritte bestimmt.

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Bildung, Familie,  
Senioren,  
Frauen und Jugend

Träger:



Nationales  
Zentrum  
Frühe Hilfen



Bundesinstitut für  
Öffentliche Gesundheit

In Kooperation mit:



Deutsches  
Jugendinstitut

Das Projekt »Frühe Hilfen qualitativvoll gestalten« wird kofinanziert durch:



Auridis  
Stiftung

## Arbeitsblatt 1

### Checkliste der partizipativen Bedarfserhebung

Bedarfe zu erheben und gezielt Rückmeldungen von Familien und Eltern einzuholen, ist kein Selbstzweck und sollte zuvor gut durchdacht werden. Folgende Schritte zur praktischen Anwendung sind angelehnt an die sozialraumorientierte Forschung:

Schritte	Leitfragen	Notizen	Ergebnis
<b>Klärung der Fragestellung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Was möchte ich wissen?</li> <li>Gibt es ein gemeinsames Erkenntnisinteresse?</li> <li>Wie sind die konkreten Fragestellungen?</li> <li>Warum soll es erfasst werden?</li> </ul>		<input type="checkbox"/> erledigt <input type="checkbox"/> teils/teils <input type="checkbox"/> offen
<b>Verwertung der Ergebnisse</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Was haben die Familien davon?</li> <li>Wie werden die Familien in die Bedarfserhebung einbezogen?</li> <li>Mit welchen Erhebungsmethoden sollen die Bedarfe erfasst werden?</li> <li>Soll die Erhebung übergreifend im Netzwerk stattfinden oder punktuell in einer ausgewählten Einrichtung durchgeführt werden?</li> <li>Wozu dienen die erzielten Ergebnisse und wie und wann werden die Ergebnisse an die mitwirkenden Familien rückgekoppelt?</li> </ul>		<input type="checkbox"/> erledigt <input type="checkbox"/> teils/teils <input type="checkbox"/> offen
<b>Klärung der Zugänge</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Wie kann ich als Mutter oder Vater Informationen zur Fragestellung erhalten?</li> <li>Wen oder was braucht es dafür?</li> <li>Welche Zugänge gibt es? (Gegebenenfalls auch Anknüpfung an bestehende Angebote?)</li> <li>Was oder wer kann hierbei unterstützen?</li> </ul>		<input type="checkbox"/> erledigt <input type="checkbox"/> teils/teils <input type="checkbox"/> offen
<b>Vereinbarungen und Zeitplanung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Welche Maßnahme soll mit welchem Ziel angegangen werden?</li> <li>Welche Arbeitsschritte/Aktivitäten sind damit verbunden?</li> <li>Was ist dafür nötig (Ressourcen)?</li> <li>(Bis) Wann soll die Aktivität/Maßnahme von wem durchgeführt werden?</li> <li>Wie sollte hieran weiter zusammengearbeitet werden?</li> </ul>		<input type="checkbox"/> erledigt <input type="checkbox"/> teils/teils <input type="checkbox"/> offen

## Arbeitsblatt 2

### Spotlight-Techniken für zeitschonendes Feedback

Eltern von Säuglingen und Kleinkindern haben aufgrund ihrer Lebensphase häufig kaum Kapazitäten an intensiven Auswertungsrunden oder Zukunftswerkstätten teilzunehmen. Deshalb ist es sinnvoll, kleinere Snippets einer Evaluation (Stimmungsbilder, konkrete Abstimmungen oder unmittelbares Feedback et cetera) vorzubereiten und gezielt und niedrigschwellig in die (Angebots-)Planung oder den Kursverlauf einzubauen.

#### Beispiele für Snippets zur Elternbeteiligung bei der Bedarfserhebung

##### Satzergänzung:

Bitten Sie die Eltern um ein Statement zu einer bestimmten Frage. Das Statement darf den Umfang von nur einem Satz nicht überschreiten. Beispielfragen: „Was ist aus meiner Sicht die eine Sache, die anders gemacht werden soll, wenn der Kurs das nächste Mal angeboten wird?“ oder „Welches neue Angebot erhoffen Sie sich als Eltern im nächsten Jahr für Sie und Ihr Kind (im Alter von 0-3 Jahren)?“

##### Multiple-Choice-Abfrage:

- Abfrage von Angebotsalternativen für die Gestaltung des nächsten Kurstermins über vorbereitete Listen, auf denen nur ein Kreuzchen gesetzt werden muss.

##### Stimmungsbarometer:

- Einholen von Stimmungsbildern mittels Punktevergabe über Klebepunkte. Bereiten Sie hierfür auf einem Flipchartpapier ein Stimmungsbarometer anhand einer Skala vor, die von einem unglücklichen Smiley bis zu einem lachenden Smiley führt. Schreiben Sie eine Frage über das Barometer, zum Beispiel: „Passen die Öffnungszeiten zu Ihren Bedarfen als Eltern?“

##### Priorisierung von Themen:

- Erfassung von Interessensschwerpunkten der Eltern über Priorisierung, zum Beispiel: „Welcher der drei Themenschwerpunkte ist Ihnen in nächster Zeit am wichtigsten: Sport, Basteln oder Experimente?“

##### Feedbackbox:

- Anbringen einer Feedbackbox, in die anonym eine kurze Nachricht zu den eigenen Bedarfen hinterlegt werden kann.

## Arbeitsblatt 2

### **Positionierung nach Fragestellungen und Kriterien:**

- Bitten Sie die Eltern am Ende einer Kurseinheit, sich an zuvor markierten Stellen im Raum aufzustellen. Über die physische Zuordnung wird die persönliche Meinung zum Ausdruck gebracht. Beispiel: Im Raum befindet sich auf dem Boden eine grüne Markierung. Mit genügend Abstand befindet sich auf dem Boden zudem noch eine rote Markierung. An der grün markierten Stelle zu stehen, bedeutet beispielsweise „Zufriedenheit“, die Position an der roten Markierung bedeutet dagegen „Unzufriedenheit“. Wenn sich alle Personen entsprechend der Markierungen aufgestellt haben, kann hierüber ein Austausch mit den Eltern angeregt werden.

### **Ein-Wort-Feedback:**

- Bitten Sie die Eltern um ein Ein-Wort Feedback, indem zum Beispiel folgender Satz vervollständigt wird: „Der Kurs war für mich heute ...“